

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und
Sonntags** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“
und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei
den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpußzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1789

Ahrensburg, Dienstag, den 25. November 1890

13. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den
Monat Dezember werden von den Post-
anstalten zum Preise von 65 \mathcal{L} mit Be-
stellgeld, von der Expedition für den Orts-
bestellbezirk zum Preise von 50 \mathcal{L} entgegen
genommen.

König Wilhelm III. von Holland.

Am Sonntag Morgen 5 Uhr ist nach
langen und schweren Leiden König Wilhelm
von Holland im Alter von 73 Jahren ge-
storben. Der verstorbene König war bekannt-
lich schon im vorigen Jahre einmal so schwer
leidend, daß die Königin zur Regentin bestellt
werden mußte und der Herzog von Nassau
von dem ihm zufallenden Luxemburg Besitz
nahm. Damals erholte sich jedoch der König
plötzlich und rasch wieder und führte die
Regierung weiter, bis er in diesem Jahre
erneut von dem diesmal tödtlichen Leiden
befallen wurde. Als unmittelbare Todes-
ursache konstatarirten die Aerzte Urämie (Harn-
stoffvergiftung).

Was das Ableben des Königs besonders
bemerkenswerth macht, ist der Umstand, daß
mit ihm der letzte des berühmten Geschlechts
der Oranier dahingeshieden ist. Männliche
Erben hinterläßt der Verstorbene nicht, sondern
nur eine zehnjährige Tochter, die Kronprin-
zessin Wilhelmine, aus seiner zweiten Ehe
mit der Prinzessin Emma von Waldeck und
Pyrmont. In erster Ehe war der König
mit der Prinzessin Olga von Württemberg
vermählt, die in lebhafter Weise gegen die
preussisch-deutsche Politik conspirirte und 1877
starb. Ihre beiden Söhne starben jung,
der Kronprinz als wüster Lebemann in Paris,
wo er ein höchst anstößiges Leben führte, sein
jüngerer Bruder sticht an einem Rücken-
marksleiden dahin.

Am Altar getrennt.

Original-Roman von **Ulrich Roden.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„O, gewiß, gnädige Frau.“
Frau von Tesmer stand hastig auf, ging
zum Kaminsims und kehrte mit einem
Kabinetphotogramm zurück.

„Das ist das Bild meines Gatten,“
sagte sie, es Doris reichend. „Obgleich er
sich, eine so häßliche Person heirathete, ist
er ein großer Verehrer von Frauenschönheit.“
Ein Blick auf das Bild, und Doris
erröthete und erblaßte abwechselnd. Sie war
einer Ohnmacht nahe.

Das lächelnde, von rothem Sammet
umrahmte Gesicht vor ihr nur zu wohl
bekannt. Die Züge des Fremden, der sie auf
der Straße angeredet hatte, schienen sie ver-
höhnern zu wollen.

Ehe sie ein Wort hervorbringen konnte,
nahten sich Fußtritte, die Thür wurde ge-
öffnet, und Lorenz von Tesmer, der Handels-
fürst, stand auf der Schwelle. Eine Täuschung
war nicht möglich. Ihr Verfolger vom
Morgen war das Urbild des Photogramms,
das sie in Händen hielt.

Seine Frau, die ihn scharf beobachtete,
bemerkte seine Ueberraschung und hörte den
Ausruf des Staunens, den er zurückdrängte,
als er Doris vor sich stehen sah.

„Diese junge Dame, Fräulein Brand,

König Wilhelm hat nie in blutigen Kriegen
Feldherrntalente, noch im Frieden besondere
Herrschertugenden entwickelt, er hielt sich
streng an die konstitutionellen Formen des
Verfassungslebens und sein Feingang ist
nur bedeutsam als Markstein am Ende eines
in der Geschichte vielgenannten und berühmten
Geschlechts.

Der Gesetzentwurf über die Ein- kommensteuer.

der dem Abgeordnetenpaße zugegangen ist, um-
faßt 86 Paragraphen, die, in 10 Abschnitte ge-
gliedert, die Steuerpflicht, die Steuerhöhe, die
Veranlagung, Oberaufsicht, Steuererhebung, Heran-
ziehung zu Kommunalabgaben u. s. w. angeben.
Als Hauptgesichtspunkte der Reform werden in
der Begründung die folgenden angeführt:

1) Die Klassen- und klassifizierte Einkommen-
steuer ist zu einer einheitlichen Einkommensteuer
zu verschmelzen. Insofern einzelne Verschärfen-
heiten nach der Höhe des Einkommens durch
zwingende Gründe bedingt werden, sind solche
zwar zuzulassen, aber thunlichst einzuschränken.

2) Der Steuertarif ist zu verbessern; die
Zwischenräume der einzelnen Stufen sind zu ver-
kleinern. Die Grenze der Degression des Steuer-
fußes wird unter entsprechender Ermäßigung der
Steuerhöhe in den unteren Stufen bis zu einem
Jahreseinkommen von 9500 \mathcal{M} hinaufgerückt.

3) Den minder bemittelten Bevölkerungs-
schichten sind weitergehende Erleichterungen zu
gewähren. Die schon bisher zugelassene Verück-
sichtigung besonderer persönlicher Verhältnisse ist
wirksamer gestaltet. Dazu tritt der neue Vor-
schlag, bei den geringen Einkommen allgemein
einen Abzug nach Maßgabe der Zahl unerwachsener
Kinder zuzulassen (§ 18 und 19).

4) Die Veranlagungsmittel sollen behufs
richtigerer Erfassung des steuerpflichtigen Ein-
kommens durch die Verpflichtung der Steuer-
pflichtigen zur Selbstangabe (Declaration) des
steuerpflichtigen Einkommens verstärkt, die hierbei
nötigen Minderungen auf berechnete Interessen und
in der Sache liegende Schwierigkeiten jedoch
thunlichst gewahrt werden (§§ 24 bis 30).

5) Das Veranlagungsverfahren selbst und

die Rechtsmittel sollen vereinfacht, geeignetere
Veranlagungsorgane geschaffen werden.

6) Die Einheitlichkeit und Unparteilichkeit der
Versteuerung soll in letzter Instanz durch Schaffung
eines überwiegend mit richterlichen Mitgliedern
zu besetzenden Steuergerichtshofes sichergestellt
werden (§§ 44 bis 51).

Zu der in § 1 vorgesehenen Ausdehnung der
Steuerpflicht auf Aktiengesellschaften wird bemerkt:
Der vorliegende Entwurf schlägt die Aus-
dehnung der Einkommensteuerpflicht auf die wich-
tigsten und steuerkräftigsten Erwerbseinkommen
vor (§ 1 Nr. 4) und geht hierbei im Wesent-
lichen von gleichen Gesichtspunkten aus, wie die
Gesetzesvorlage vom Jahre 1883. Nicht getroffen
werden von der Einkommensteuer sollen diejenigen
Genossenschaften, welche ihren Verkehr statutenmäßig
und thatsächlich auf den Kreis der Mitglieder
beschränken.

Die Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren
soll vom 1. April 1894 an wegfallen. Der Ent-
wurf stellt die Aufhebung des Privilegs gegen
Entschädigung im Prinzip fest und ordnet an, daß
die bisher Bevorzugten vom 1. April 1894 ab
zur Einkommensteuer herangezogen sind. Diese
Frage wird zur Regelung der Entschädigungsfrage
genügen, welche zweckmäßig einen besonderen Gesetze
vorbehalten bleibt, damit nicht durch die mancherlei
Schwierigkeiten in sich schließende Regelung dieser
Angelegenheit im Einzelnen das Zustandekommen
des Einkommensteuergesetzes Aufenthalt erleidet.

Der Vorlage ist folgende vergleichende Zu-
sammenstellung der nach dem Gesetze vom 1./25.
Mai 1851/73 geltenden und der im Entwurf
vorgeschlagenen Steuerhöhen beigegeben:

Einkommen von mehrals—bis	früher A. Klassensteuer.	nach dem jetzigen Entwurf. B. Einkommensteuer.	Prozentfuß der Steuer
900—1050	6,75	6	0,62
1050—1200	9	9	0,80
1200—1350	13,5	12	0,94
1350—1500	18	16	1,12
1500—1650	22,5	21	1,33
1650—1800	27	26	1,51
1800—2100	31,5	31	1,59
2100—2400	36	36	1,60
2400—2700	45	45	1,76
2700—3000	54	54	1,89

A.		B. Einkommensteuer.		
M.	M.	M.	M.	
3000—3300	75	66	2,10	
3300—3600	99	78	2,26	
3600—3900	99	92	2,45	
3900—4200	106	106	2,62	
4200—4500	126	120	2,76	
4500—5000	135	135	2,84	
—	144	—	—	
5000—5500	150	150	2,86	
—	162	—	—	
5500—6000	165	165	2,87	
6000—6500	180	180	2,88	
6500—7000	195	195	2,89	
7000—7500	210	210	2,90	
—	216	—	—	
7500—8000	226	226	2,92	
8000—8500	242	242	2,93	
—	252	—	—	
8500—9000	258	258	2,95	
9000—9500	276	276	2,98	
9500—10800	300	300	3,00	

Mit 3 Prozent erreicht die Steuer ihren
höchsten Satz, welcher auch für die größern Ein-
kommen beibehalten wird.

Bei der Einkommensteuer ergibt sich im
Ganzen ungefähr ein Mehrertrag von 804,759 \mathcal{M} .

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 22. November. Die
Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt
Schleswig-Holstein macht Folgendes bekannt:
Der Vertrieb der Beitragsmarken für die Inva-
liditäts- und Altersversicherung wird, wie dem
Königlichen Landrathsamt bekannt sein wird, zu-
nächst durch die Reichspostverwaltung und zwar
in der Weise bewirkt werden, daß die Marken
bei allen Postanstalten — nicht aber bei den
Posthilfsstellen — käuflich sein werden. Außer-
dem sollen versuchsweise die Landbriefträger mit
einem Vorrath von Marken einer Sorte und
zwar der in ihren Bezirken vorgugsweise ver-
wendbaren (durchweg also derjenigen der 2. Lohn-
klasse zu 20 \mathcal{L}) im Werth von 5 \mathcal{M} versehen
werden. Daneben von der Befugnis zur Einrichtung
weiterer amtlicher Verkaufsstellen Gebrauch
zu machen, liegt einstweilen nicht in unserer
Absicht, weil wir es für zweifellos halten, daß
in jedem Ort leistungsfähige Inhaber von offenen
Ladengeschäften sich finden werden, welche im

hat sich um die Stellung einer Gesell-
schafterin bei mir beworben,“ erklärte Frau
von Tesmer.

Die Augen des Mannes strahlten vor
Entzücken.

„Die junge Dame eignet sich meines
Erachtens außerordentlich zu Deiner Ge-
sährtin. Du kannst gar nichts Besseres thun,
als sie sofort mit ihren Pflichten zu be-
trauen. Sie wird zweifellos ein großer
Gewinn für unsere Häuslichkeit sein, die
anfang, unerträglich langweilig zu werden.“

Frau von Tesmer, bis in die Lippen
erblaßt, richtete sich stolz empor. Sie war
bis ins Innerste verletzt, den geheimen
Kummer ihres Lebens vor dieser jungen
Fremden so schonungslos bloßgelegt zu sehen.

„Ich freue mich, daß Du Dein Vor-
urtheil überwunden und Dich entschlossen
hast, ein hübsches Mädchen bei uns aufzu-
nehmen, Adele,“ lachte er. „Ich verlasse
Dich, um Deine Verabredungen mit dem
Fräulein zu treffen.“

Und sich verneigend, entfernte er sich
wieder.

Frau von Tesmer bemühte sich, ihre
Fassung wiederzugewinnen.

„Ich bedaure sehr, Fräulein Brand,“
sagte sie, „aber Sie sind mir zu jung, ich
bedarfe einer älteren Person.“

Doris begriff vollkommen, weshalb die
unglückliche Frau ihren Entschluß so plötzlich
geändert hatte. Sie war noch ein uner-
fahrenes unschuldiges Kind, doch in dem

rauen Kampf ums Dasein eignete sie sich
schnell manche harte Lehre des Lebens an.

„Es thut mir sehr leid, Ihnen nicht
dienen zu dürfen, gnädige Frau,“ erwiderte
Doris sanft.

„Sie würden doch hier keinen Frieden
gefunden haben,“ seufzte Frau von Tesmer.
„Ich war wahnsinnig, nicht gleich daran zu
denken. Verzeihen Sie, daß ich Sie nutzlos
aufhielt. Leben Sie wohl, liebes Kind.
Möchte es Ihnen gut gehen.“

Doris sah sich genöthigt, sich zu neuen
Versuchen zu entschließen. Sie wußte, daß
sie Arbeit finden oder verhungern mußte.

Sie wunderte sich, weshalb Frau Wilms
sie gerade in das Haus des Mannes ge-
schickt, vor dem dieselbe sie so eindringlich
gewarnt hatte.

Es war ein Versehen gewesen. Während
sie in tiefer Entrüstung von ihm sprach,
hatte sie in Gedanken jene Adresse nieder-
geschrieben.

Nur noch eine Adresse war auf der
Karte der Frau Wilms verzeichnet.

Wieder wurde Doris in ein prächtiges
Empfangszimmer gewiesen, und die Jose
meldete ihrer Gebieterin, daß Frau Wilms
dieses Mal eine sehr hübsche junge Dame
geschickt habe.

„Ich hoffe, diese wird endlich die rechte
sein,“ seufzte Frau Fried. Doris gefiel ihr
sehr gut. „Ich will sehen, wie meine Tochter
darüber denkt, Sie für ihre jüngere Schwester
aufzunehmen.“

Ein Druck auf die elektrische Glocke
rief das Dienstmädchen herbei.

„Schicken Sie mir Fräulein Isabella,“
gebot Frau Fried.

Wenige Augenblicke später erschien ein
junges Mädchen in sehr vernachlässigtem
Morgenanzug.

„Was willst Du nur schon wieder,
Mama?“ fragte Isabella unwirsch.

„Dieses junge Mädchen meldet sich als
Erzieherin für Gretchen,“ bemerkte die
Mutter fast schüchtern. „Glaubst Du, wir
könnten es mit ihr versuchen?“

Isabella Fried maß Doris vom Kopf
bis zu den Füßen mit hochmüthig kaltem
Blick, dann begab sie sich ins Nebenzimmer,
der Mutter winkend, ihr zu folgen.

„Entschuldigen Sie mich für einen
Augenblick,“ bat Frau Fried, um den Mangel
an Höflichkeit, dessen ihre Tochter sich
schuldig machte, etwas auszugleichen.

Doris verneigte sich.
Bald hörte sie ein heftiges Wechsel-
gespräch zwischen Mutter und Tochter.

„Ich begreife Dich wirklich nicht, Mama,
wie Du daran denken kannst, dieses Mädchen
ins Haus zu nehmen, oder willst Du
durchaus, daß Hauptmann von Alden sich
in die Person verliebe?“

„Sie sieht so bescheiden und gutmüthig
aus, Isabella,“ wendete die Mutter ein,
„und ich könnte es recht gut einrichten, daß
sie nie zum Vorschein käme, so lange der
Hauptmann bei uns ist.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Interesse ihrer Geschäftsbetriebe private Marken- verkaufsstellen für eigene Rechnung einzurichten bereit sind. Mit dem Bemerkten, daß wir bereit sein würden, derartige Einrichtungen dadurch zu unterstützen, daß wir den betreffenden Geschäftsinhabern den Abdruck einer Bekanntmachung betreffend die Wohnklassen und die wöchentlichen Beiträge der Versicherten, sowie in den Ladenfenstern bzw. an den Außenwänden der Häuser anzubringende Blechschilder, welche die Verkaufsstellen dem Publikum kenntlich machen, zur Verfügung stellen, erlauben wir das königliche Landratsamt, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß sich thunlichst aus allen Ortsgemeinden, insbesondere aber aus solchen, in welchen Postanstalten nicht vorhanden sind, qualifizierte Personen zur Einrichtung solcher Verkaufsstellen bei Wobdemeiseln melden und bitten, damit die Zustellung der Schilder rechtzeitig erfolgen kann, uns von dem Ergebnis baldmöglichst in Kenntnis setzen zu wollen. Der Vorstand. J. B. v. Graba.

* Ahrensburg, 24. November. Am Mittwoch, den 26. d. M., findet im Hotel Posthaus eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt. Zur Besprechung gelangen die Fragen: 1) Ueber die Versicherung gegen Feuergefahr; 2) Zeit und Art der Düngung beim Auslegen von Dauerweiden.

* Am Sonntag, den 7. Dezember, wird im Hotel Posthaus ein Konzert zum Besten der freiwilligen Feuerwehr veranstaltet, dessen Programm ein recht reichhaltiges und interessantes werden dürfte. Außer dem Männer-Gesang-Verein werden verschiedene Kräfte mitwirken, so daß sowohl in gesanglicher als musikalischer Beziehung entsprechende Abwechslung geboten werden kann. Für den Zweck ist es uns wohl gestattet, ein gutes Wort einzulegen. Nach der Neuordnung der Dinge ist die Finanzlage der freiwilligen Feuerwehren auf dem Landgebiet überall eine ungünstige, umso mehr, als die Landesbrandkasse ihre bisherigen regelmäßigen Unterstüßungen zurückgezogen hat. Da auch die früheren Zahlungen für Löschhülfe weggefallen sind, befinden sich die meisten der opferwillig für das Allgemeinwohl strebenden Korps einer konstanten Kassenebbe bzw. einem steigenden Defizit gegenüber. Die hiesige Wehr, welche binnen kurzem auf eine zehnjährige erfolgreiche Wirksamkeit zurückblicken kann, hat ihre gesamten Einnahmen zur Verbesserung des Löschwehens aufgewendet, indem sie ihre gesamte Ausrüstung nebst der Spritze selbst beschaffte. Die Anschaffungen haben einen Betrag von 3000-4000 M verschlungen und davon trägt das Korps noch eine Schuldenlast von ca. 1000 M. Es wird aus dieser kurzen Beleuchtung ersichtlich sein, daß der Zweck des Konzertes ein guter ist und wir hoffen, daß der Erfolg die Voraussetzungen rechtfertigt.

* In der hiesigen Kirche wird am Sonntag, den 30. November, Nachmittags 4 Uhr, Weichte und Abendmahl, unmittelbar auf einander folgend, gefeiert werden.

Bei der heute hier abgehaltenen Kontrollversammlung im Lokale „Lindenhof“ war u. A. auch ein junger Mann aus Wohldorf erschienen, der den Weg hierher so rasch zurückgelegt hatte, daß er ganz erpöht ankam. Als die Mannschafft aufgestellt genommen hatte, wurde „Stillgestanden“ kommandiert; nachdem diese Stellung längere Zeit beibehalten worden war, stürzte der fragliche junge Mann plötzlich vornüber auf die Erde und blieb benimmungslos liegen. Durch den Fall hatte er sich noch im Gesicht verletzt. Der mitanwesende Arzt Dr. Lange nahm sich sofort des Erkrankten an und ließ den noch immer Benimmungslosen in das Krankenhaus „Siloab“ schaffen.

Altona, 22. November. Gegen 12 Uhr in der Nacht vom Donnerstag brach auf dem Zimmerplatz der Firma Mohr und Abraham, Binnberger-Chaussee 62, Feuer aus. Dasselbst befindet sich auch das Lager eines Getreidehändlers. Mehrere Schuppen mit Holzvorräten, Bretterklapeln und die Futtermittel brannten vollständig nieder. Glücklicherweise herrschte Windstille, da sonst die benachbarte Wachsbleiche und die Eisduppen voraussichtlich mit vernichtet worden wären. Leider ist bei dem Feuer auch ein Feuerwehrmann verunglückt. Derselbe fiel von dem brennenden Dach, auf welches er geklettert war, um die Flammen wirksamer löschen zu können, hinunter und brach ein Bein. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Ein anderer Feuerwehrmann glitt auf dem schlüpfrigen Boden aus und fiel in den hart neben der Brandstätte entlang fließenden Isebek, wurde aber mit Hilfe anderer Feuerwehrleute sofort aus seiner unangenehmen Lage befreit.

Kiel, 19. November. Die Stadtverordnetenwahlen treiben sonderbare Blüten. Man hört: Oberbürgermeister Fuß ist als Zeuge in dem Wehrischen Prozeß in Danzig anwesend. Seine Frau erhielt gestern Abend einen Stadtpostbrief folgenden Inhalts: „Herrn Bürgermeister Fuß. Wenn Sie die Wahl vom 4. November umstoßen, trifft Ihr Herz eine Kugel; sie liegt bereit.“ Frau Fuß überlieferte der hiesigen Polizeiverwaltung das anonyme Schreiben.

Kleine Mittheilungen.

† Domprobst Konfistorialrath Ruffwurm in Hageburg ist am Freitag im Alter von 77 Jahren gestorben.

Im Heitmannschen Gasthaus in Boorde brach der mit Weizen und Roggen belegte Boden zusammen. Die herunterstürzende Last tödtete im Stalle drei Pferde.

Ein Dienstmädchen in Altona hatte sich 200 M erspart, welche sie in 2 Einbundertmarktscheinen in ihrer Kommode aufbewahrte. Als sie Abends etwas Wäsche aus der Kommode nehmen wollte, fiel ihr die Lampe aus der Hand und setzte die Kommode in Flammen. Es gelang dem Mädchen zwar, das Feuer zu löschen, ihr Papiergeld aber war ein Häufchen Asche geworden.

Der Vorstand des Verbandes der Ortskrankenkassen Schleswig-Holsteins wird demnächst eine Zusammenkunft in Neumünster abhalten, um etwaige Anträge zur Novelle des Krankenversicherungsgesetzes zu beraten.

In Kiel ist wiederum eine erhebliche Steigerung der Krankheitsfälle eingetreten, die letzte Berichtwoche weist wieder 101 Erkrankungen auf, nachdem die Zahl derselben schon auf 50 gesunken war. Die Diphtherie zeigte keine Zunahme, dagegen traten die Masern sehr umfangreich auf mit 66 Fällen.

Auf die Ermittlung des Thäters, der in der Nacht zum 1. November das Haus des Maschinenheizers Starckmann in Lagerdorf in Brand zu setzen versuchte, ist eine Belohnung von 300 M ausgesetzt.

In Elmshorn wendet man der Frage der elektrischen Beleuchtung große Aufmerksamkeit zu, den städtischen Kollegien sind schon von verschiedenen Gesellschaften Entwürfe und Kostenschläge zugegangen.

Auf eine unfinnige Wette ließ sich ein junger Mann in Altona ein. Nachdem er in einer Restauration sein Mittagmahl verzehrt hatte, verpflichtete er sich, noch ein Beefsteak mit Kartoffeln, 12 Eier und 4 Rindfleisch zu essen und dazu 2 Flaschen Wein zu trinken. Er führte in der That das Unternehmen aus; fiel jedoch bald in eine tiefe Ohnmacht, aus der er erst

durch einen Arzt erweckt werden konnte. Der Arzt konstatierte eine lebensgefährliche Erkrankung des Uebermüthigen.

Hamburg.

Vor einigen Tagen segelte der in Vorkiel wohnhafte Schiffer Pidenbach mit seinem Ewer nach Neufeld, um dort eine Ladung Getreide für eigene Rechnung einzunehmen. Durch den anhaltenden Nebel der letzten Tage war der Schiffer gezwungen, ehe er Neufeld erreicht hatte, an einem sicheren Plage bei Freiburg vor Anker zu gehen, um so eine Kollision mit größeren Schiffen zu vermeiden. Die Besatzung des Ewers bestand außer dem Schiffer noch aus einem Knecht. An demselben Tage, als Pidenbach seinen Ewer zu Anker gebracht hatte, legte sich Abends ein anderer Ewer dicht neben den seinigen. Kurz nach Mitternacht erwachte der Knecht, der des Nebels wegen erst spät zu Bett gegangen war, durch Geräusch an Deck. Er stand auf, um sich von der Ursache desselben zu überzeugen. Kaum hatte er jedoch den Kopf aus der Luke, durch die sein Logis geschlossen wurde, hinausgestreckt, als er, von einem fürchterlichen Schläge getroffen, zusammenbrach. Als er nach geraumer Zeit wieder zu sich kam und an Deck ging, hörte er aus der Kajüte leises Sighnen. Er begab sich dorthin und fand den Schiffer leise stöhnend am Boden liegen. Derselbe blutete aus mehreren Wunden am Kopf und an den Schultern. Der Knecht verband zunächst den Schiffer so gut es gehen wollte und brachte diesen dann zu Bett. Hierauf ging er an Deck, um sich nach dem ionstigen Zustande des Fahrzeuges umzusehen. Als er sich auch nach dem Fahrzeug, das sich am Abend neben den Ewer gelegt hatte, umsah, bemerkte er, daß dasselbe verschwunden war. Er klappte hierauf die Anker, setzte die Segel bei und segelte elbauswärts. Als am Donnerstag Morgen der Zollkreuzer „Hecht“ in Sicht kam, rief er diesen durch Nothsignale herbei. Der Führer des Zollkreuzers ließ den Schiffer in erster Linie die nöthige Hülfe angeheihen, worauf man eine Untersuchung vornahm. Hierbei stellte sich heraus, daß die Räuber mehrere Behälter erbrochen hatten. Das Geld, welches der Schiffer zum Einkauf des Getreides mitgenommen hatte, ca. 6000 M, lag nach an dem Ort, wo der Schiffer es verborgen hatte. Der Ewer wurde nun von dem Zollkreuzer ins Tau genommen, um ihn nach Brunsbüttel zu bugsilren. In der Nähe der Albinplatte traf man den Aoiio „Müde“. Der Führer des Zollkreuzers ließ nun den Ewer treiben und fuhr zu dem Kriegsfahrzeug, um ärztliche Hilfe zu holen. Diese wurde auch sofort gewährt. Der auf der „Müde“ bedienstete Chirurg ging mit an Bord des Ewers und legte die beiden Verletzten die nöthigen Verbände an. In Brunsbüttel angekommen, wurde die Staatsanwaltschaft in Stade sofort benachrichtigt. Diese besorgte die Ueberführung der Verletzten nach dem dortigen Krankenhaus, sowie eine sofortige Aufnahme des Sachverhaltes. Nach der Aussage des Knechtes ist der räuberische Ueberfall von Seuten ausgeführt, die Kenntniß davon hatten, daß sich eine so bedeutende Summe an Bord befand. Der That verdächtig ist die Besatzung des Ewers, der neben dem Ewer Pidenbachs ankerte. Pidenbach ist so schwer verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Deutsches Reich.

Der Vertrag der deutschosafrikanischen Gesellschaft mit der Reichsregierung liegt jetzt im Wortlaut vor. Die danach am 1. Januar

kommenden Jahres in Kraft tretende Neuordnung in Deutschosafrika basiert auf dem Uebergang der Hoheitsrechte im gesammten Schutzgebiet (einschließlich der Insel Mafia) auf das Reich. Den Betrag von 4 Millionen Mark, welchen der Sultan von Zanzibar als Entschädigung für die Abtretung seiner Hoheitsrechte erhalten soll, muß die deutschosafrikanische Gesellschaft spätestens am 28. Dezember in Gold der Reichsregierung auszahlen. Zu diesem Behuf ist der Gesellschaft die Genehmigung zur Aufnahme einer fünfprozentigen, mit 1/2 Prozent halbjährlich amortisierbaren, und zum Kurse von 105 Prozent rückzahlbaren Anleihe von 10,556,000 M erteilt worden. Den der Gesellschaft nach Abzug der 4 Millionen verbleibenden Nettobetrag muß dieselbe binnen 10 Jahren, vom 1. April 1891 an, für dauernde wirtschaftliche Anlagen im deutschosafrikanischen Schutzgebiet und zur Beförderung des Verkehrs nach demselben, sowie zu Wohnungs- und Beleuchtungsanlagen im Küstengebiet verwenden. Von den Erträgen der Zölle, welche mit dem Uebergang der gesammten Verwaltung Deutschosafrikas an das Reich fallen, zahlt letzteres der Gesellschaft so lange, bis die Anleihe derselben planmäßig getilgt ist, jährlich 600,000 M. Eine Uebertragung der Zollsätze darf, so lange diese Zahlungsverpflichtung der Reichsregierung besteht, nicht eintreten.

Der Kaiser soll dem Professor Dr. Koch in Anerkennung seiner Verdienste um die leidende Menschheit das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen haben.

Uns Angeheure geben die Angebote fremder Aerzte für das Heilmittel Professor Kochs, das weder durch die besten Empfehlungen, noch durch die Mitwirkung der Gesundheitsämter zu erlangen ist. Ein italienischer Arzt bot einem deutschen Kollegen für ein einziges Fläschchen 5000 M, doch war diesem das begehrte Mittel ebenso unerschaffbar wie jenem.

Vom württembergischen Alanen-Regiment Nr. 19 ist vier Lieutenants der Abschied „ertheilt“ worden, also nicht auf Ansuchen oder, wie es sonst wohl heißt, in Genehmigung des Entlassungsgesuches, auch nicht unter Gewährung einer Pension oder des Rechts zum Tragen der Uniform, nicht einmal unter Ueberweisung zum Reserve- oder Landwehr-Offizier-Korps. Die Namen der Entlassenen sind Sieger, Premier-Lieutenant im Alanen-Regiment Nr. 19, Freiherr von Balois-Kaube, Erbgraf Georg v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, Sekonde-Lieutenant in demselben Regiment. Vor einiger Zeit wurde über standalbe Vorgänge in den Kasernen des Regiments berichtet, bei denen eine Anzahl Offiziere beteiligt sein sollten; auch von der Konstituierung eines Militärgerichts in dieser Angelegenheit war neulich die Rede. Es liegt die Annahme nahe, daß die Verabschiedungen mit dieser Sache in Verbindung stehen.

In der jüngsten Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag auf Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Professor Dr. Koch einstimmig angenommen. Die Versammlung beschloß ferner, bis zur Fertigstellung einer städtischen Klinik dem Professor Koch zur Förderung seiner Entdeckung die nöthigen Räume zur Verfügung zu stellen; ein begünstigter Antrag war sofort von einem zehngliedrigen Ausschuss beraten worden. Der ebenfalls angenommene Zusatz beantragte, Koch die erforderlichen Zimmer zu überlassen. Um das Heilverfahren für die Bevölkerung möglichst auszunutzen, wurden die nöthigen Mittel bewilligt. In der Berathung berichtete Stadtrath Strahmann, die Regierung habe diese Angelegenheit bereits am 1. November in die Hand genommen. Nach der Publikation

„D, wenn sie wüßte, daß ein hübscher junger Mann, den Deine Tochter zu heirathen wünscht, uns besucht, wird sie es schon einzurichten wissen, ihm immer in den Weg zu treten, dessen sei nur gewiß. D, nicht daran zu denken, daß ich die Person in meiner Nähe dulden werde. Alben wird bald hier sein, um mich zu einer Spazierfahrt abzuholen. Sorge dafür, daß sie fort ist, ehe er erscheint, Mama.“

Isabella Fried zog sich wieder in ihr eigenes Zimmer zurück, während Frau Fried sich mit verlegenen Mienen zu Doris begab, ohne daran zu denken, daß diese das ganze Gespräch mit angehört haben mußte.

„Ich bedaure sehr, Ihnen die Stelle nicht übertragen zu können, aber Sie sind, wie ich fürchte, ein wenig zu unerfahren, liebes Fräulein,“ sagte sie gütig.

Doris Augen füllten sich mit Thränen, zur größten Betrübnis der mildherzigen Frau Fried. Die Arme schickte sich an, zu gehen.

„Warten Sie einen Augenblick,“ bat Frau Fried. „Vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein, eine gute Stelle zu erhalten. Mir fällt eben ein, daß eine Bekannte von mir, Frau Vanquier Norden, eine Gesellschafterin sucht. Ich werde Ihnen ein Empfehlungsschreiben an sie mitgeben.“

Die letzten Worte der Frau Fried waren noch nicht verhallt, als Doris ohnmächtig zusammenbrach.

12. Kapitel.

Im Hause der Mutter.

Als Doris wieder zur Besinnung kam, sah sie Frau Fried in tiefster Bestürzung und herzlichster Theilnahme vor sich stehen, während sie im Vorsaal die laute schrille Stimme Isabellens hörte, welche befahl, das fremde Mädchen in das Dienstbotenzimmer zu schaffen.

„Das wird nicht mehr nöthig sein,“ sagte Doris, sich aufrichtend. „Ich gehe schon, gnädige Frau.“

„War es die heiße Luft im Zimmer, die Ihnen diese Ohnmacht zuzog, oder — oder haben Sie vielleicht — heute noch nichts gegessen?“ erkundigte sich Frau Fried, das schöne todesbleiche Gesicht ihres Gastes voll innigen Mitleids betrachtend.

Doris erröthete.

„Die Anwendung war wohl nur die Folge eines plötzlich heftigen Schmerzes,“ erwiderte Doris, ohne hinzuzufügen, daß dieser durch die Erwähnung des Namens der Mutter ihres treulosen Gatten hervorgerufen worden war.

Roderichs Mutter brauchte eine Gesellschafterin. Durfte sie, die verlassene, gekränkte Gattin wagen, zu ihr zu gehen? Der bloße Gedanke verwirrte sie. Ihr Herz pochte so laut und so ungestüm, daß sie glaubte, Frau Fried müsse es hören.

„Ich hoffe, Sie werden bei Frau Norden Erfolg haben, liebes Kind,“ sagte Frau Fried, sie aus dem Zimmer geleitend.

„Meine Empfehlung ist sehr dringend, sehr warm.“

„Sie sind viel zu hübsch, Fräulein, um angenommen zu werden,“ flüsterte das Dienstmädchen Doris ins Ohr. „Wenn Sie zu Gilbert oder zu Brunner gingen, und sich einige Nuzeln ins Gesicht malen ließen, würden Sie es nicht halb so schwer finden, eine Stelle zu erhalten.“

„Wer ist Gilbert?“ fragte Doris, kaum wissend, daß sie die Frage gestellt hatte.

„Das ist einer der berühmtesten Haar-künstler Berlins. An ihn wendet sich jeder, der bei Maskenbällen und Kostümfesten in wirksamster Verkleidung erscheinen will. Er kann Männer und Frauen so vollständig verwandeln, daß sie selbst sich nicht wieder zu erkennen vermögen,“ lachte das Dienstmädchen.

Jeder Nerv erzitterte in Doris, während sie die Geschicklichkeit Gilberts rühmen hörte. Ein Gedanke schoß ihr plötzlich durch das Hirn. Weshalb sollte sie nicht zu Gilbert gehen? Wenn er in der That das zu leisten im Stande war, was das Mädchen behauptete, so durfte sie es wagen, das Elternhaus ihres Gatten zu betreten.

Verschiedene Charaktere erliegen verschiedenen Versuchungen. In das Elternhaus Roderichs einzutreten, in das Gesicht dessen zu sehen, der sie so erbarmungslos verlassen hatte, war eine Versuchung, der sie nicht zu widerstehen vermochte.

Sie wagte sich selbst nicht zu gestehen,

daß sie den Herzlosen, der sich so schüchde von ihr gewendet hatte, dennoch mit aller Kraft ihrer Seele liebte, daß sie eine krankhafte Sehnsucht empfand, ihm wieder nahe zu sein.

Ja, sie wollte zu Gilbert gehen. War es nicht das Schicksal selbst, das dem Mädchen jene Worte in den Mund gelegt hatte?

„Wo wohnt Gilbert?“ fragte sie.

Das Mädchen nannte ihr die Adresse. Doris fand sich ohne Schwierigkeit zu Gilbert. Sie kam zu einer Stunde, in welcher die Räume des Haar-künstlers leer zu sein pflegten.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte der wackere Geschäftsinhaber.

„Ich möchte durch Ihre Kunst so vollständig umgewandelt werden, daß niemand, der mich je gesehen, mich wiederzuerkennen im Stande ist,“ erwiderte Doris.

Gilbert betrachtete das blumenhaft schöne Mädchen in tiefster Bewunderung.

„Zweifellos eine Liebesangelegenheit,“ dachte er. „Die Kleine ist eifersüchtig und will den Herrn Bräutigam oder den Herrn Gemahl unbemerkt überwachen.“

Doris erwartete seine Antwort in fieberhafter Spannung.

„Ich könnte Ihren Wünschen genau entsprechen, meine Gnädige,“ erklärte Gilbert, „aber es wäre jammer schade, solch ein Gesicht um irgendwelcher Ursache willen zu verwandeln.“

des Profes
Moabiter
füngung zu
tante, es
Infektions
Stript wie
worden, de
Gut Mad
füngung zu
Nach d
Betriebe,
deren Bet
von der C
überleben
Betriebe g
Drittel der
Zahl der
Neuerung
Preis
In der
der Finan
lagen dur
führte dar
sondern ve
Gewerbest
verfiel dem
des Finanz
geordneten
Ziel seiner
Bemerkens
Deklaration
gab er de
stärkere H
den Steuer
verwaltung
noch größer
was nicht
(tonj.) erf
die Volksm
die Regier
schägnisse.
nehmen wo
und mittler
die größte
Sonnige e
nicht gegen
hält die E
das Volk,
läßt werd
mittellose
der Chroni
annahmen
schiffe erge
im Kasten
Deklaration
den richtig
Staates ge
die Quotifi
Zehsehung
die Volkse
Steuerfrei
Bartei ein
schädigung
4. Stij
v. Zedlich
schäftlichen
sondern n
eingesührt
sei eine si
mögens zu
das einzige
Einschätzung
müßten m
schlage entl
der große
Kommissar
rebornen ge

des Professor Koch beschloß das Kuratorium des Noabiter Krankenhauses, 160 Betten zur Verfügung zu stellen. Stadtverordneter Spinola befragte, es handle sich dabei auch um die übrigen Infektionskrankheiten. Stadtverordnetenvorsteher Strypf wies darauf hin, es sei auch vorgeschlagen worden, dem Professor Koch als Sanatorium das Gut Malchow für Tuberkulose-Kranke zur Verfügung zu stellen.

Nach dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz bleiben Betriebe, deren Jahresertrag 1500 M. oder deren Betriebskapital 3000 M. nicht erreicht, von der Steuer befreit. Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte es gegen 300 000 solcher Betriebe geben, es würde also mindestens ein Drittel der gegenwärtig auf 865440 anzunehmenden Zahl der steuerpflichtigen Gewerbe von der Besteuerung entbunden werden.

Preussisches Abgeordnetenhause.

In der 3. Sitzung am 20. November führte der Finanzminister Dr. Miquel die Steuervorlagen durch eine zweistündige Rede ein. Er behauptete darin nicht allein die Einkommensteuer, sondern verwies auch kurz auf die Erbschafts- und Gewerbesteuer. Abg. Reichensperger (Zentr.) verfiel dem Schicksal, das nach der langen Rede des Finanzministers der größte Teil der Abgeordneten den Saal verließ und nur ein kleiner Teil seinen Ausführungen Aufmerksamkeit schenkte. Bemerkenswert ist, daß er bedauerte, daß der Deklarationszwang eingeführt werden solle, auch gab er dem Bedenken Ausdruck, daß durch die stärkere Herausziehung der reicheren Klassen von Steuern, diese namentlich in den Gemeindevorwaltungen nach dem bisherigen Wahlssystem noch größeren Einfluß als bisher erlangen würden, was nicht zu billigen sei. Abg. v. Rauchhaupt (kons.) erklärt sich für die Deklaration, welche die Volksmoral stärken werde. Bedenklich sei, daß die Regierung die Hälfte der Mitglieder der Einziehungskommission aus fremden Distrikten nehmen wolle. Auch sei er dafür, daß die kleineren und mittleren Einkommen bis 9000 M. weniger, die größeren aber stärker herangezogen würden. Sonstige erhebliche Bedenken habe seine Partei nicht gegen die Vorlage. Abg. Ridert (frei.) hält die Steuerreform für dringlich, wenn aber das Volk, namentlich die ärmeren Klassen, entlastet werden solle, so müsse man die Lebensmittelpreise ausheben. Die Steuerreform solle nach der Thronrede nicht zur Erhöhung der Steuererhebungen führen, sie werde aber doch Ueberflüsse ergeben und dies Geld dürfe man nicht im Kassen liegen lassen. Auch er sei für den Deklarationszwang, da erst die Selbstschätzung den richtigen Einblick in die Lebensfähigkeit des Staates gewähre. Dringlich notwendig aber sei die Quotifizierung der Steuer, d. h. die jährliche Festsetzung der zu erhebenden Steuerquote durch die Volksvertretung. Mit der Aufhebung der Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren sei seine Partei einverstanden, doch halte sie eine Entschädigung derselben für überflüssig.

4. Sitzung, am 21. November. Abgeordneter v. Jedlich (frei.) führt aus, daß die landwirtschaftlichen Böden nicht aus Steuerrückichten, sondern nur zum Schutze der Landwirtschaft eingeführt seien. Bei Reform der direkten Steuern sei eine stärkere Heranziehung des Kapitalvermögens zu erstreben, die Deklarationspflicht sei das einzige zutreffende und würdige Mittel zur Einkünfteerhebung. Die mittleren Stufen bis 6000 M. müßten mehr wie der Regierungsentwurf vorschläge entlastet werden, er sei für eine Besteuerung der großen Vermögen bis 4 pZt. Regierungskommissar Burgbart sucht die von den Vorrednern geäußerten Bedenken zu entkräften. Abg.

v. Guene (Zentr.) ist mit der Besteuerung der Reichsunmittelbaren nicht völlig einverstanden, eine Steigerung der hohen Stufen der Einkommensteuer bis 4 pZt. halte er für möglich. Die Deklaration werde seine Partei annehmen, da sich kein besserer Weg finden lasse. Das Streben des Finanzministers, die Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden zu überweisen, werde seine Partei nach Kräften unterstützen, denn diese sei die ungerechteste der Welt. Die Erbschaftsteuer sei unnütz, weil sie den Erbgang belaste und den Familienkern schwäche, die Verringerung der Gewerbesteuer sei notwendig, da die jetzige dem kleinen Handwerker schweres Unrecht thue. Finanzminister Miquel: Die Mehrerträge der neuen Steuern sollten zuerst zur Verminderung der Grund- und Gebäudesteuer dienen, der Landtag könne alle Jahre durch den Etat frei über den Mehrertrag verfügen. Durch die Steuererhebung solle das verfassungsmäßige Wahlrecht in keiner Weise beeinträchtigt werden. Nachdem sich noch einige Abgeordnete zur Sache geäußert, wird die Berathung vertagt.

Ausland.

Rußland.

Im Kurierzuge der Warschau-Wiener Eisenbahn wurden in der Nähe der Station Kutno zwei Passagiere der zweiten Wagenklasse ermordet. Man vermutet, es liege ein Raubmord vor. Die beiden Ermordeten waren Kassirer Warschauer Geldinstitute, welche mit bedeutenden Geldmitteln nach Berlin reisen wollten. Kurz vor dem Abgang des Zuges in Warschau stiegen noch zwei Herren in das betreffende Kuppel ein, welche den Schaffner bateten, sie bis Alexandrowo nicht zu führen.

Frankreich.

Die Armeekommission hat den Entwurf, betreffend die Verproviantierung der bürgerlichen Bevölkerung der festen Plätze, angenommen. Ebenso den Gesetzentwurf, den hilfsbedürftigen Soldaten-Familien im Falle einer Mobilmachung Beistand zu leisten.

In der Mordaffaire Seltverlow dauert die Untersuchung noch fort. Der mutmaßliche Mörder, Pablewski, ist noch nicht ergriffen worden. Aus einer an die Sicherheitspolizei gelangten Depesche scheint hervorzugehen, daß die als Pablewski signalisirte Persönlichkeit Dienstag Abend die belgische Grenze paßirt hat. Polizeibeamteten sind bereits nach Belgien gereist. Die in Paris sich aufhaltenden flüchtigen Nihilisten glauben, der Mörder wolle sich wegen seiner Entfremdungen rächen, welche er in Deutschland erlitten hatte und nach welcher er von der russischen Regierung nochmals verhaftet wurde, um in Ausland interniert zu werden. Pablewski rettete sich damals nach Paris. Zur Erklärung dieser Mitteilung dient eine Meldung aus Polen, daß Pablewski vor etwa sechs Jahren von der dortigen Straf-kammer wegen sozialistischer Umtriebe zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist. Pablewski soll bereits seit zwei Jahren in dürftigsten Verhältnissen in Paris gelebt haben.

Amerika.

Die Bewegung unter den Sioux-Indianern hat einen ziemlich empfindlichen Charakter angenommen. Diese in Nord-Dakota lebenden Rothhäuten kaufen Munition und erklären, daß sie die Weißen mit der Büchse in der Hand tödten wollen. Der von ihnen erwartete „Messias“ würde ihr Führer sein. Es heißt, daß ein großer Haufe indianischer Krieger von Standing Rock nach der nördlichen Pacificbahn gezogen ist. Die Einwohner von Mandan haben sich organisiert und den Gouverneur

telegraphisch um Waffen und Munition gebeten. — Nach weiteren Meldungen erstreckt sich der Aufstand vom Missouri bis zum Felsengebirge und sind von der Vereinigten Staaten-Regierung Truppen beordert worden, die Indianer an der Grenze von Dakota in Schach zu halten. —

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.

Das Schwurgericht in Weimar hat den Dienstrecht Kubitz aus Seinsdorf wegen Ermordung des Arbeiters Sittig zum Tode verurtheilt. — Der vom Schwurgericht in Berlin zum Tode verurtheilte Schneider Klausin hat neuerdings einen wiederholten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Die in seinen Kleidern aufgefundenen Blutflecken sollen von Nasenbluten herrühren. Sein Verteidiger nimmt an, daß Klausin an dem Doppelmorde der Frau Banek und deren Mutter unschuldig ist. — Der junge Adelige, der in einem Berliner Cafe einen Selbstmordversuch machte, ist ein Herr von Sarotshin, den Geldverlegenheiten, namentlich Spielschulden zu der verzweifeltsten That getrieben haben sollen. — Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die Baroness Marie von Volderfahm, die 30jährige Wittwe eines Gardekapitäns, auf ihrem Gute einen Selbstmordversuch gemacht, indem sie sich durch Phosphor zu vergiften suchte. In der Gesellschaft bringt man die That mit dem plötzlichen Aufhören eines Liebesverhältnisses zwischen der schönen Baroness und einem kaiserlichen Prinzen in Zusammenhang. — Wegen eines an einem 13jährigen Knaben begangenen Verbrechens wurde in Berlin der Freiherr Schenk von Schweinsberg verhaftet und nach Gerichtsbeschluss in Haft gehalten. — In der Umgegend von Berlin wurde der fahrende Landbriefträger Mehlhorn aus Baruth Abends von zwei Strohlagen angefallen, die auf den Wagen zu steigen suchten. Der Briefträger fuhr als Waffe ein Handbeil mit sich, womit er dem einen der Angreifer einen Schlag auf den Kopf verleihte, so daß er betäubt zurückfiel. Dann jagte der Briefträger davon.

Prozess gegen den Grafen Kleist-Los.

Die vielbesprochenen Gewaltthaten des Grafen Kleist v. Los unterlagen am Freitag der Prüfung der I. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Die Verhandlung fand im großen Schwurgerichtssaale statt, der schon lange vor Beginn der Sitzung von einer zahlreichen neugierigen Menge umlagert war. Der Zutritt war nur gegen Karten gestattet, und der Zuhörerraum füllte sich bald bis auf den letzten Platz. Auf der Anklagebank hatte der Fideikommiss- und Rittergutsbesitzer Graf Bogislav Adolf Leopold Borris Kleist v. Los Platz zu nehmen. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Unger. Die Anklage lautet auf gefährliche Körperverletzung in zwei Fällen, in dem einen Falle auch mittels des Lebens gefährdender Behandlung und unter Anwendung eines Messers oder eines andern spitzen Werkzeuges. Der Angeklagte giebt an, daß er 1863 zu Dresden geboren sei, zuletzt Sekonde-Lieutenant war und am 2. September 1890 mit schlichtem Abschied entlassen worden ist. Er ist schon wegen gefährlicher Körperverletzung mit 500 M. event. 50 Tagen Gefängnis verurtheilt. Er ist der Inhaber des Los'schen Fideikommisses, welches aus dem vorigen Jahrhundert stammt und Güter im Königreich Sachsen umfaßt. Ebenso besitzt er Güter in den Provinzen Sachsen und Brandenburg. Auf die Frage des Vorsitzenden gab der Angeklagte im Allgemeinen die ihm zur Last gelegten Thatfachen an sich zu, bestritt dagegen, ein spitzes Werkzeug angewendet zu haben. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 15 Monaten Gefängnis.

Koch's Entdeckung

— so schreibt man der „Frei. Ztg.“ — bildet in Paris das Tagesgespräch

aller Zeitungsleser. Ueberall hört man die Frage: Wie denken Sie über Koch? Die Bewunderung, die dem Helben der Wissenschaft zu Theil wird, entspricht der großartigen Tragweite seiner Leistung, denn vielleicht zum ersten Mal in der Weltgeschichte wenden sich die Huldigungen, die sonst der Preis von so und so viel gewonnenen Schlachten, so und so viel Tod und Jammer zu sein pflegen, einem Wohltäter der Menschheit, Einem, der Thranen stillt und nicht Einem, der Wunden schlägt, zu. Diese Erscheinung ist eben so neu und wunderbar, als das Koch'sche Verfahren selbst, das sie hervorgerufen hat. Eine Folge desselben ist der plötzlich entflammte Wettstreit der Mediziner; es grassirt eine förmliche Heilwuth in Paris.

Der Zubräng von Lungenkranken zu der Berliner Universitäts-Klinik

ist so außerordentlich, daß es sich als eine Unmöglichkeit erweist, ihn zu bewältigen. Die „Bos. Ztg.“ macht daher darauf aufmerksam, daß, wie ihr von leitender ärztlicher Seite mitgeteilt wird, in der Universitätsklinik nur solche an Tuberkulose leidende Patienten behandelt werden können, welche hinreichend kräftig und widerstandsfähig, namentlich aber im Stande sind, ohne Schaden für ihre Gesundheit an bestimmten Tagen behufs Einspritzung der Koch'schen Flüssigkeit nach der Poliklinik zu kommen. Auch von solchen Patienten kann nur eine sehr beschränkte Zahl in Behandlung genommen werden, d. h. nur so viele, als die Aerzte der Poliklinik neben ihrer sonstigen Beschäftigung im Hause besuchen können, um die durch die Einspritzung eintretende Reaktion zu beobachten und zu überwachen.

Die technischen Farbengeheimnisse der alten Meister.

Dem bei der österreichischen Gesandtschaft in Stuttgart als Legationsrath angestellten Baron Pereira soll es, wie der „N. Allg. Ztg.“ geschrieben wird, gelungen sein, die technischen Farbengeheimnisse der alten Meister wieder aufzufinden, und zwar hat dieses sogenannte Tempera- und Majolikaverfahren den Zweck, durch möglichst Vermeidung von Oelen u. s. w. die größte Schönheit und Haltbarkeit der Gemälde zu erreichen. Kenbach soll u. A. schon sein neues Kaiserbild nach dem Pereira'schen Verfahren gemalt haben, und für die Stuttgarter Hofbibliothek wird dieselbe bei einer neuen Dekoration zu „Fiesco“ angewandt. Herrn v. Pereira ist ein Atelier in der dortigen Kunstschule eingeräumt worden. Er hat seine Erfindung, von der er einen Umschwung der gesammten Maltechnik unserer Tage, d. h. eine Rückkehr zum Temperaverfahren erwartet, woraus sich mittels Anwendung eines besonderen Firnisses das Farbgebild mit größerer Leuchtkraft und ohne die Nachteile des feuerhigen Delbildes ergibt, unter den Schutz des Reichspatents gestellt und eine Firma in Nürnberg veranlaßt, Farben in Tuben von diesem Bindemittel, sowie auch das Malmittel und den Firnis nach seiner Angabe herzustellen. Ferner hat er durch dieselbe Firma auch Majolika-Farben, wie solche die alten Meister zur Untermauerung benutzten, nach seiner Angabe herstellen lassen. Diese mit den feinsten Majolika-Erden zubereiteten Farben besitzen die Eigenschaft, besonders gleichmäßig zu decken und schnell aufzuliegen. Da sie ferner um mehrere Stufen heller und zarter im Ton sind als die gewöhnlichen Farben, so bilden sie im Verein mit den letzteren eine größere Tonleiter und verhindern insbesondere den allzu großen Mißbrauch der weißen Metallfarbepigmente.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

„Dennoch möchte ich Sie darum bitten.“ Der alte Herr reichte ihr eine Waschlösung, die eine klare, durchsichtige Flüssigkeit enthielt, und einen Schwamm, und ließ sie ihr Gesicht mit der Mischung leicht zu betupfen. Auf dem Punkt, ihr Verlangen erfüllt zu sehen, wurde sie zaghaft, empörte sich ihre ganze Seele dagegen. Gilbert bemerkte ihr Zögern und glaubte, sie fürchte für ihre zarte durchsichtige Gesichtsfarbe Gefahr. „Sie haben nichts zu befürchten, meine Gnädige,“ beruhigte er sie. „Die Flüssigkeit ist ganz harmlos. Jede Spur ihrer Wirkung wird verschwinden, wenn Sie dies gebrauchen.“ Und er zeigte ihr ein Fläschchen mit einem bernsteinfarbigen Inhalt. „Drei Tropfen von diesem in kaltes Wasser geschüttelt, entfernen jeder Zeit die Farbe. Benutzen Sie das Gesicht ordentlich mit dem Schwamm.“ Doris gehorchte widerstrebend. Nachdem sie fertig war, wurde sie eingeladen, sich vor einem Tisch niederzulassen, der mit zahllosen Fläschchen und Büchsen bedeckt war. Eine halbe Stunde lang beschäftigte sich der alte Herr mit Doris aufgelösten goldenen Locken. „Bitte, werfen Sie jetzt einen Blick in den Spiegel,“ forderte er sie auf. Doris sah in das vorgehaltene Glas und starrte verwundert auf die fremden Züge, die der Spiegel zurückstrahlte. Ein

dunkelbraunes Gesicht mit dunklen Brauen und dunklen Wimpern, einer niedrigen, von schwarzem, krausem Haar halbverhüllten Stirn schaute ihr verwundert entgegen. „Wenn diese blauen Augen nur schwarz wären, würden Sie eine vollkommene Brünette sein. Sind Sie mit Ihrer Verwandlung zufrieden, meine Gnädige?“ Doris nickte zustimmend. Als sie bezahlt hatte, war ihr Beutel fast leer. Auf der Straße erschraf sie fast bei jedem auf sie gerichteten Blick. Ihr war, als ob jeder wüßte, daß sie etwas anderes war, als sie vorzustellen sich bemühte. Obgleich sie sich zu dieser Maßregel entschlossen hatten, um ihren Gatten wiederzusehen, seine Stimme wieder zu hören, ohne von ihm erkannt zu werden, lehnte sich ihre offene, gerade Natur doch dagegen auf. Aber der brennende Wunsch, ihn von den Seinigen umgeben beobachten zu können, trieb sie vorwärts. Sie begab sich nach der Behrenstraße in das Nordensche Haus, erfuhr aber, daß die Familie sich in ihrer Sommerwohnung in der Nähe von Wannsee aufhalte. Ein Diener bezeugte ihr genau, wie sie das Nordensche Landhaus am besten erreichen könne. Eine Stunde später stand sie vor der Umfriedigung desselben. Schüchtern durchschritt sie das Thor, den Kiespfad verfolgend, der zwischen Blumenbeeten und Rosenplätzen zum Hause führte.

Aus grünem Laubwerk glitzerten hochragende Marmorgruppen hervor, Springbrunnen plätscherten im Sonnenschein, und in der Ferne dehnte sich die smaragd-schimmernde, von weißen Wimpern belebte See aus. Prächtige Pfauen stolzirten in umgitterten Gehegen umher. Bunte Papageien schaukelten sich in vergoldeten Käfigen auf der Veranda, und Singvögel schmätzten in ihren niedlichen Gehäusen so fröhlich ihre Lieder, als ob sie nicht Gefangene wären. „Wie traurig ist mein Einzug in das Elternhaus des Vatten,“ dachte Doris, „wie schrecklich, daß ich der Gefahr ausgesetzt bin, ohne Umstände von seiner Schwelle gewiesen zu werden!“ Plötzlich sprang ein riesiger Hund aus dem Gebüsch, und dicht hinter ihm ein Mädchen in weißem flatterndem Kleid, das wirre rothe Haar vom Winde aufgelöst, die Wangen in Bluth getaucht, und die Augen strahlend vor Erregung. Doris errieth, daß sie Roderich's jüngste Schwester Beatrix vor sich habe. In demselben Augenblick hatte der Hund die Fremde bemerkt und sich mit lautem Wuthgeheul auf sie gestürzt. Entsetzt wich Doris zurück. „Nieder, Tiger, nieder,“ gebot Beatrix, den Hund zurücktreibend. „Aengstigen Sie sich nicht, Fräulein, er wird Ihnen nichts thun. Er sieht bössartiger aus, als er ist. Wen wünschen Sie zu sprechen?“ Beatrix war ganz nahe an Doris heran-

gekommen und blickte voll Neugier in das süße, traurige, tiefdunkle Gesicht. „Frau Norden,“ erwiderte Doris. „Frau Fried gab mir ein Empfehlungsschreiben für die gnädige Frau mit. Ich komme, mich um die Stelle als Gesellschafterin zu bewerben.“ „Sie würden sich weit besser zur Gesellschafterin für mich eignen, liebes Fräulein,“ lachte Beatrix, ihre roten Locken zurückschüttelnd. „Bitte, folgen Sie mir, Mama soll Sie gleich empfangen. Hoffentlich gefallen Sie ihr so gut wie mir, und sie läßt Sie nicht wieder fort.“ Doris Herz erwärmte sich für das junge Mädchen, das mit so gewinnender Freundlichkeit zu ihr sprach. Beatrix geleitete Doris in das Zimmer der Mutter. „Mama,“ rief sie, „hier ist eine junge Dame, die ein Schreiben von Frau Fried bringt.“ Frau Norden sah lässig von ihrem Buche auf, nahm den Brief entgegen und las ihn bedächtig durch. „Sie sind noch sehr jung,“ bemerkte sie, als sie zu Ende gelesen hatte. „Frau Fried empfiehlt Sie jedoch so dringend, daß ich ferner weiteren Anskunft bedarf. Aber, was fesselt Ihren Blick so sehr, Fräulein Brand?“ fragte Frau Norden in hochmüthiger Bewunderung. (Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

**Standesamts-Nachrichten von
Alt-Nahlstedt.**

Monat Oktober.
Geboren.

Am 1. Sohn dem Mühlenbesitzer Carl Friedrich Wilhelm Schröder zu Lohse 3. Tochter dem Ziegelmeister Friedrich Wilhelm Kramer zu Hinfenfelde. 6. Sohn dem Stellmacher Friedrich Heinrich Otto Kernitz zu Odenfelde. 10. Sohn dem Arbeiter Heinrich Carl Christian Bagel zu Hinfenfelde. 12. Sohn dem Fethwaarenhändler Christian Heinrich Bagemeier zu Meienborn. 12. Tochter dem Viehhändler Heinrich Ernst Adolf Stard zu Meienborn. 12. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Hinfenfelde. 15. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Eggert Wulf zu Hinfenfelde. 15. Sohn dem Küchner Johannes Hinrich Niemeier zu Braak. 16. Sohn dem Fuhrer Hans Matthias Hinrich Griem zu Stapelfeld. 17. Tochter dem Arbeiter Claus Hinrich Kaut zu Hinfenfelde. 18. Sohn dem Arbeiter Carl Jakob Heinrich Rathje zu Jenfeld. 19. Tochter dem Zimmermann Hein Hinrich Peter Corneli zu Hinfenfelde. 25. Sohn dem Arbeiter Peter Heinrich Kleist zu Hinfenfelde. 26. Sohn dem Arbeiter Peter Wilhelm Friedrich Grimm zu Hinfenfelde. 30. Sohn dem Arbeiter Johann Carl Hinrich Eggert zu Meienborn. 31. Tochter dem Arbeiter Peter Heinrich Claus Becker zu Hinfenfelde.

Aufgeboren.

Am 1. Schweizer Johann Georg Heumos aus Niesholz, Baiern, zu Alt-Nahlstedt mit der Köchin Christine Wagner aus Brugg, Baiern, zu Alt-Nahlstedt. 3. Kellner Heinrich Wilhelm Julius Kiehn zu Hamburg mit der Kochmamsell Sophia Maria Henriette Müller zu Alt-Nahlstedt. 7. Dienstmagd Frey Wilhelm Gerken zu Odenfelde mit der Dienstmagd Maria Dorothea Sammann daselbst. 8. Schuhmacher Karl August Hinrich Stahmer zu Hinfenfelde mit der Dienstmagd Emma Margarethe Lübers zu Barsbüttel. 13. Förster Arthur Emil Waldemar Woelt zu Schwiebel, Meienborn, mit Johanna Catharina Martine Sengelmann zu Stapelfeld. 27. Gärtner Johannes Peter Hinrich Hup zu Alt-Nahlstedt mit Caroline Helene Burmeister zu Moorfeld. 28. Anbauer Johannes Eggert Gramm zu Stellan mit der Dienstmagd Maria Dorothea Elise Bud daselbst. 29. Arbeiter Jochim Eggert Friedrich Lütt zu Höttingbaum mit der Dienstmagd Minna Elisabeth Behn zu Stapelfeld.

Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Am Freitag Abend 11 1/2 Uhr entschlief sanft unsere liebe Frau und Mutter
Maria Margaretha Agneta Westphal, geb. Prahl,
im Alter von 70 Jahren.

Betrüuert von den Hinterbliebenen.

J. S. L. Westphal und Sohn.

Timmerhorn, 21. Novbr. 1890.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. November, Nachmittags 1 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Wien 9. Sensationell! Wien 9.

Berechtigten Erfolg!

erzielt meine unter strengster Garantie der Echtheit zum Verkauf gebrachte für jeden Raucher unentbehrliche

Wiener Rauchgarnitur

bestehend aus:

1 echt Weerschäumpfeife mit massiv feuervergold. od. versilb Beschlag, samt echt Badener Weichselrohr mit Hornmundierung.

1 echt Weerschäum- Zigarrenspitze } mit echt Bernstein,

1 echt Weerschäum- Zigarrettenspitze } garantiert Ia. Qualität

1 Nickelfeuerzeug,

1 Zigarrentasche m. Nickelverzierung in eleganter Ausstattung um den Preis von nur Mk. 4.40 zu beschaffen.

Verwand gegen Baar oder Nachnahme (auch in Briefmarken) durch das

Erste Wiener

Rauchutensilien-Export-Haus

von

S. Birnbaum, Wien IX.

Bei vorheriger Einfindung des Betrages nebst 60 Pfg. porto- und zollfrei.

Versende alle in dieses Fach gehörende Artikel (Spitzen, Pfeifen etc.).

Wiederverkäufer Rabatt: Muster.

Preisliste für 0,20 Mk. franko.

Feinsten Hamburger

Ruchen-Syrup

empfehlen

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Grosses

Vokal- und Instrumental-Concert

unter gütiger Mitwirkung des

Ahrensburger Männer-Gesang-Vereins

und mehrerer bekannter Solisten,

zum Besten der freiwilligen Feuerwehr

am Sonntag, den 7. Dezember,

im Hotel Posthaus.

Nach dem Concert:

Tanzkränzchen.

Anfang des Concertes 7 Uhr.

Eintrittspreis: zum Concert a Person 50 Pf., Herren Tänzer für Concert und Ball zusammen a 1 Mk. 20 Pf., für Ball allein a 1 Mk.

In Anbetracht des guten Zweckes bittet um zahlreichen Besuch

Das Komitee.

Großes Parthien-Lager

von **August Mosehuus, Ahrensburg.**

Empfehle als ganz besonders billig:

Beste Sorte Englisch lederne Hosen, Stück 6 Mark.

Wollene Schlaf- und Pferddecken.

Wollene Herren-Westen von 2,70 Mark an.

Zanella-Regenschirme, Stück 2,70 Mark.

Knaben-Anzüge in allen Größen.

Ziehung unwiderruflich 15. December 1890.

Weimar-Lotterie, Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.

Cölnner Dombau-Lotterie. Nur bares Geld.

Loos 3/2 Mk., 1/2 Loos 1 1/4 Mk., 1/4 Loos 1 Mk., 10 Mk. 11/4.

Porto und Liste jeder Lotterie 30 Pfg.

Kgl. Preuss. Staats-Lotterie, Hauptgew. 600 000 Mk.

Ziehung 3. Klasse am 15., 16 und 17. December.

Hierzu empf. ich Depot- resp. Antheil-Loose von in m. Besitze befindlichen Original-Loosen.

1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
165	82 1/2	42	21	16,50	10,50
				8,25	5,25
				4,50	3 Mk.

Für alle drei Klassen: Antheile bei Vorausbezahlung:

1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
220	110	55	27,50	22	14
				11	7
				5,50	3,50

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine

Antheile zu nehmen und offerire ich daher für die 3. Klasse:

10/64	10/40	10/32	10/20	10/16	10/10	10/8	10/4
30	45	52 1/2	82 1/2	105	165	210	420

Ferner für alle 3 Klassen bei Vorausbezahlung:

10/64	10/40	10/32	10/20	10/16	10/10	10/8	10/4
35	55	70	110	140	220	275	550

Porto pro Klasse 10 Pfg., bei Einschreiben pro Klasse 30 Pf.

Für amtliche Gewinnlisten für alle 3 Klassen ist außerdem 1 Mark beizufügen.

August Fuhse, Bank-Geschäft Berlin W., Friedrichstr. 79

Telegr.-Adr.: Subsebank Berlin.

Zimmer-Oefen,

Relief und Majolika,

in verschiedenen Farben, den neuesten

und bewährtesten Constructionen,

eiserne Oefen

aller Art

sowie sämtliche

gusseiserne Waaren

als: Fenster, Grapen, Töpfe u. dergl.

empfehlen

Ahrensburg. **J. Fr. Wolf, Töpfermeister.**

STOLLWERCK'SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAO'S
HOF- DIPLOME
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
31
IN ALLEN
Städten Deutschlands käuflich.
MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen.
Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von
Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten
ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

L. Baeger,

Fürschner,

Ahrensburg,

empfehlen:

Hüte, Mützen

und

Pelzwaaren

aller Art zu billigsten Preisen,

Wintermützen,

für Knaben schon von 40 P. an,

Schwarze Muffen

schon von 1 Mk 50 P. an,

z. z.

Schwarzer Johannisbeerjaft,

bestes Linderungsmittel

bei Keuchhusten, Heiserkeit und

Katarrh,

sowie

Malzertract und

Kirsch- und Himbeerjaft

empfehlen

Aug. Prahl,

Ahrensburger Drogenhandlung.

!! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen,

Hummer, Kronen,

Sardinen in Del ff.,

Appetit-Silb,

Anchovis, Christianer,

Sardellen,

Heringe, Holländer,

Heringe, in Sauer,

Schweizerkäse,

Holländer Rahmkäse,

Harzer Käse,

Limburger,

Hopfenkäse,

Kräuterkäse,

Burgkäse zc. zc.

empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinbera.

Deutsche und englische

Nusskohlen,

Braunkohlen,

Coaks

empfehlen

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Reine

Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelaarten Weiß-

oder Rothwein (Muslese) **Mk. 3.40,**

franco sammt Fäßchen gegen Nach-

nahme.

Anton Thor, Weinbergbesitzer,

Werschetz, (Ungarn.)

4 Liter prima Tokayer Ausbruch

Mk. 8.—, Menecher Fettausbruch

Mk. 6.—, Müster Mustatusbruch

Mk. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen

Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz, Ungarn.

Landwirtschaftliche

Maschinen

empfehlen

Ahrensburg **H. Peemöller.**

Das Reichsgesetz

betreffend die

Invaliditäts- und Alters-

Versicherung.

Text-Ausgabe mit Anmerkungen von

C. v. Woedde,

Kaisert. Geh. Ober-Regierungsrath.

Preis 2 Mark.

Die wichtigsten Bestimmungen

des Invaliditäts- und Alters-

versicherungsgesetzes

in Plafatform zusammengestellt von Stadtrath

Stieber in Wandsbek.

Preis 15 Pf.

Vorräthig in

E. Ziese's Buchhandlung,

Ahrensburg.

Wandsbeker

Stadt-Theater.

Dienstag, den 25. November 1890.

(6. Abonnements-Vorstellung).

6. Gefammt-Gastspiel der Mitglieder des

Lübecker Stadt-Theaters,

Direction Fr. Erdmann.

Die Ehre.

Sensationelles Schauspiel in 4 Akten von

Hermann Sudermann.

Zur gest. Notiz! Das Theaterbureau

ist geöffnet von 9—12 Uhr Vormittags

und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Sonntags geschlossen.

Vorläufige Anzeige!

Freitag, den 28. November 1890:

Einmaliges Gastspiel des Carl Schulze

Theaters, Direction J. Ferenczy.

Mamsell Nitouche.

Operetten-Baudiville in 3 Akten und

4 Bildern.

Zu dieser Vorstellung beginnt der

Vorverkauf der Karten am Mittwoch,

den 26. November von 10—5 Uhr.

Gänse - Verkegeln.

Am Sonntag, 30. Novbr. u.

am Montag, 1. Dezember

lasse ich auf meiner Bahn

5 schwere Gänse

u. 3 schwere Enten

verkegeln.

Zusatz 40 Pf., Nachsatz 25 Pf.

Schluss des Nachschens Montag

Abend 9 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ahrensburg. **H. Degenhard.**

Eine größere Wohnung

in der Nähe von Ahrensburg oder Barg-

heide gesucht.

Anerbietungen unter J. P. 60

befördert die Expedition ds. Blattes.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren

bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr

Nachmittags

bei Herrn Kaufmann Spiering

in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,

Zahntechniker, Reinfeld.

Christbaum-Confect!

(delikat im Geschmack u. reizende Neu-

heiten für den Weihnachtstbaum)

1 Kiste enthält ca. 440 Stück, ver-